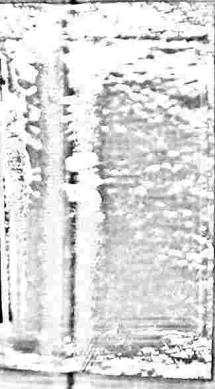


INTERLINGUE
(Occidental)
die Weltsprache



Bemerkungen zur Restauflage

Seit der Herausgabe dieses Werkes sind zwanzig Jahre vergangen. Diese Zeit war für die mannigfaltigen Bestrebungen zur Einführung einer neutralen „Welthilfssprache“ nicht günstig. Das wichtigste Gebiet für ihre zukünftige Verbreitung und Anwendung, Europa, wurde zum zweiten Mal Hauptkriegsschauplatz und außer den kriegsbedingten Einbußen an Menschen und Material hemmten zum ersten Mal auch polizeiliche Maßnahmen im deutschen Machtbereich die Tätigkeit der Weltsprachler aller Richtungen. Trotzdem lebte der Gedanke bald nach dem Krieg wieder auf und es wurden sogar neue Projekte auf diesem Gebiet veröffentlicht.

Es gibt unter den Verfassern diesbezüglicher Sprachvorschläge solche, die das Latein „reformieren“ wollen, wobei die meisten dieser „Pseudoklassisten“ die Richtung der neueren Sprachentwicklung vollkommen übersehen und natürlich entstandene Formen vielfach durch Gestaltungen ihrer privaten Willkür ersetzen.

Andere, ernster zu nehmende Bestrebungen gehen in die Richtung eines vereinfachten Englisch. So wurde während des zweiten Weltkrieges die Propaganda für Ogdens Basic English verstärkt. Dieses Projekt beschränkt seinen Wortschatz auf die häufigsten 850 Vokabeln, womit es glaubt alle Schwierigkeiten bei der Einführung der englischen Sprache als Hilfsidiom im Weltverkehr aus dem Weg geräumt zu haben. Bei insgesamt 16 Zeitwörtern ergibt sich auf Schritt und Tritt die Notwendigkeit der Verwendung umständlicher Definitionen für Tausende von Begriffen, für die meist ganz internationale Bezeichnungen im normalen Englisch vorhanden sind. Zudem bleiben die Schwierigkeiten der englischen Aussprache im Basic English vollauf bewahrt. So ergibt auch dieser Vorschlag zur Vereinfachung der sprachlichen Beziehungen keinen Ausweg.

Was die eigentlichen Kunstsprachen betrifft, so ist derzeit noch immer „Esperanto“ infolge des einmal erreichten Vorsprunges in



der Öffentlichkeit am bekanntesten. Auch eine stark geschwächte Bewegung zugunsten des Reformprojektes „Ido“ besteht noch, wogegen sich das auf gleicher Linie bewegende „Novial“ mit dem Tode seines Verfassers, des bekannten Linguisten Jespersen, ganz eingegangen sein dürfte.

Der Urheber des in diesem Buch dargelegten Okzidental, Prof. Edgar v. Wahl, ist 81jährig im März 1948 in der Hauptstadt der estnischen Sowjetrepublik einsam gestorben. Fern von seiner Familie dürften zuletzt wenige in seiner Umgebung die Bedeutung geahnt haben, die seinen Leistungen auf dem Gebiet der Entwicklung der internationalen Sprache zukommt. Gehemmt durch die Folgen des Krieges, konnte er in den letzten Jahren an den Schicksalen seines Werkes nicht mehr richtungweisend teilnehmen.

Bereits 1933 wurde das Zentralbüro der Okzidentalbewegung von Wien-Mauer nach der Schweiz verlegt. Im selben Jahr wurde auch die Herausgabe der Zeitschrift *Cosmoglotta*, mit dem Schweizer Landesorgan vereinigt, dort weitergeführt.

Über ein Vierteljahrhundert der Erprobung hat gezeigt, daß Wahl mit Okzidental den richtigen Weg zwischen möglichster Natürlichkeit und unerlässlicher Regelmäßigkeit eingeschlagen hat. Es zeugt von feinem Taktgefühl, daß er sich scheute, manche Einzelheiten der Sprache selbstherrlich festzulegen. In der Periode zwischen den zwei Weltkriegen hat die lebende Praxis über manche offengelassene Frage entschieden. So führten die Sprachausschüsse (Comité exploratif und Académie de Occidental) eine Vereinfachung der Darstellung der palatalisierten (mouillierten) Laute durch, die nunmehr ohne das Apostrophzeichen geschrieben werden, z. B. anstatt *detal'e*, *-al'a* (*canal'a*, *ferral'a*), *attin'er*, *extin'er*, *distin'er*: *detallie*, *-allia* (*canallia*, *ferrallia*), *afinger*, *extinter*, *distinter*.

In den nach Kriegsende herausgegebenen Handbüchern der Sprache wurden die bisher freigestellten Eventualformen der Schreibweise festgelegt. Auch die Lautlehre wurde vereinfacht. So verschwanden die Lautungen ö und ü; daher wird eu nunmehr wie e-u ausgesprochen und y nur mehr als Zeichen für Jot benutzt. Die Doppelkonsonanten werden jetzt, wo es angeht, vermieden und die Schreibung des griechischen ch, ph, rh und th erfolgt nunmehr phonetisch, also c, f, r und t.

„Illa“ (das weibliche persönliche Fürwort in der Einzahl) wurde in „ella“ geändert um Verwechslungen mit il und illi zu vermeiden. „Do“ wurde „dunc“. Zusammensetzungen mit ad-, con-, ex-, in-, sub-, dis- werden nicht mehr mit verdoppeltem Mitlaut gebildet.

All diese Festlegungen sollen die Erlernung und den Gebrauch des Okzidental erleichtern, berühren aber sein Wesen, wie es in diesem Buch dargestellt ist, nicht.

Schließlich wurde aus Gründen der Neutralität mit 1. September 1949 der Name der Sprache in Interlingue geändert.

Hier bleiben noch die Arbeiten der International Auxiliary Language Association (New York) zu erwähnen. Der Zweck dieser 1924 vom Ehepaar Dave H. Morris ins Leben gerufene Stiftung ist das Studium der Hilfssprachenfrage und die Ausarbeitung von Richtlinien, die eine brauchbare Grundlage für eine internationale Sprache bilden sollen. Die bisherigen Ergebnisse sind Versuchsformen, die vom Esperanto-Ido weg sich immer mehr dem Okzidental—Interlingue nähern. Auch umfangreiche lexikologische Arbeiten stehen auf dem Programm der IALA.

Eine andere Körperschaft, der Internationale Normenausschuß, hat ihre durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit gleichfalls wieder aufgenommen. Die internationale Sprachnormung arbeitet an der Festlegung von allgemeingültigen Benennungen in der Technik (Codewörter), wobei darauf geachtet wird, daß diese Ausdrücke der bereits erreichten Internationalität der Fachsprache nicht widersprechen, wodurch Esperanto als Codegrundlage ausgeschaltet erscheint.

Wien 1950.

Gesellschaft Cosmoglotta

A u s k u n f t s t e l l e n

über Interlingue (Occidental):

Geschäftsstelle der Gesellschaft Cosmoglotta, Wien IV., Schlüsselgasse 8/21

Hans Stemplinger, Immenstadt (Allg.), Kemptener Str. 61 (Deutschland)

Interlingue-Buró, Horka (Kreis Niesky OL) 235 (Ostdeutschland)

Interlingue-Servicie, Winterthur (Schweiz)

für alle anderen Länder: Interlingue-Institute, Cheseaux s/Lausanne (Schweiz)

über International Auxiliary Language Association:

IALA, 420 Lexington Avenue, New York 17 (N.Y.) U. S. America.

OCCIDENTAL
DIE WELTSPRACHE

OCCIDENTAL

DIE WELTSPRACHE

Einführung
samt Lehrkursus, Lesestücken,
Häufigkeitswörterverzeichnis u. a.

Beiträge von
E. Gruber, K. Janotta, E. Pigal, J. Prorók,
A. Z. Ramstedt und E. v. Wahl

Herausgegeben von E. Pigal
durch die Hauptstelle der Occidental-Union
in Mauer bei Wien

3. Auflage



FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG, STUTTGART

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, vor-
behalten / Copyright 1930 by Franckh'sche Verlags-
handlung, Stuttgart / Printed in Germany / Verlags-
nummer 1261 / Druck der Stuttgarter Vereinsbuch-
druckerei AG

DIN-FORMAT A 5 (148 × 210 mm)

Nach den Prinzipien des Esperanto kann man eine Unzahl von Kunstsprachen erfinden. Aber es ist unmöglich, auf der Grundlage des Occidental eine zweite Internationale Sprache aufzustellen. Denn Occidental ist auf dem natürlichen Fundament der größten Internationalität begründet, und zwar nicht nur im Wortschatz, sondern auch in der Grammatik und in der Wortableitung.

Albert Lecomte

Vorwort

Im Zeitalter des Funkspruchs und des Sprechfilms ist die Frage der Einführung einer allgemeinen internationalen Sprache in ein Stadium getreten, in welchem sie ernste Erwägung erfordert.

Das vorliegende Buch legt die Schwierigkeiten bei der Auswahl einer Nationalsprache als Weltsprache dar und beleuchtet in kritischer Weise die Entwicklung des Gedankens einer sogenannten konstruierten Sprache, mit den ersten philosophischen Entwürfen beginnend und fortschreitend bis zur natürlichen Lösung durch das System „Occidental“ (bzw. Okzidental, in deutscher Schreibung). Daran schließt sich eine Begründung des Okzidental aus der Feder des Schöpfers dieses Sprachsystems selbst, ferner ein Okzidentalkursus eines Sprachforschers von Fach und ein zweiteiliges Verzeichnis der tausend häufigsten Wörter.

Die einzelnen Beiträge sind unabhängig voneinander, jeder ist in sich abgeschlossen und so gehalten, daß der Leser ohne besondere Vorkenntnisse über das Wesentliche Aufschluß erhält. Es wird nur einige Vertrautheit mit den Grundbegriffen der Sprachlehre vorausgesetzt. Um jedoch die theoretischen Beiträge, besonders das „Wesen des Okzidental“, besser verstehen zu können, empfiehlt es sich, zuerst den Kursus durchzulesen. Für den sprachlich gebildeten Leser genügt jedoch das „Repetitorie del Grammatica“, um sich ein erstes Bild über den Aufbau der Sprache zu verschaffen, bevor er die andern Beiträge liest.

Okzidental als Internationale Sprache ist natürlich weder eine politische, philosophische, religiöse, noch eine sonstige derartige Idee ge-

bunden, wie ja auch jede Nationalsprache zu allen diesen oder anderen Zwecken gebraucht werden kann. Daher mögen auch manche Äußerungen einzelner Verfasser dieses Werkes, z. B. über das paneuropäische Problem oder über angloamerikanischen Materialismus usw., nur als deren private Äußerungen und nicht vielleicht als eine allgemeine Stellungnahme der Occidental-Union angesehen werden.

Der Plan dieses Buches reicht bis zum Jahre 1927 zurück. Um seine Entwicklung haben sich neben den Verfassern auch die Herren A. Deminger in Wien, Albert Haldin in Eskilstuna, Ing. Hoerbiger & Co. in Mauer bei Wien, Generaldirektor Gerald A. Moore in London, Dr. A. Peipers in Köln, Dr.-Ing. Artur Wormser in Offenbach a. M. und andere Freunde des Okzidental verdient gemacht. Ihnen allen und dem Verlag, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um das erste größere Okzidentalwerk in würdiger Form der Öffentlichkeit zu überreichen, sei hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

Möge dieses deutsche Buch seinen Teil zum Fortschritt und zur Befriedung der Menschheit beitragen!

Der Herausgeber

Inhalt

	Seite		Seite
Vorwort des Herausgebers . . .	5	Fundament der internationa-	
Einleitung der Verfasser	9	len Sprache	58
Wege und Irrwege zur Welt-		Kultureller und erzieherischer	
sprache von E. v. Wahl, Reval	13	Wert des Okzidental von J. Pro-	
Weltsprachen in Vergangen-		rók, Leipzig	60
heit und Gegenwart	13	Begründung von E. v. Wahl, Re-	
Vielheit der Sprachen	15	val	65
Englisch	17	Alphabet und Aussprache . .	65
Latein	18	Mouillierte Laute	72
Künstliche Sprachen	19	Betonung	74
Volapük	19	Objektkasus der Pronomina .	75
Esperanto	21	Okzidental-Kursus in 10 Lektio-	
Ido	24	nen von A. Z. Ramstedt, Hel-	
Novial	26	singfors	77
Occidental	28	I. Aussprache	78
Zusammenfassung	30	II. Betonung	79
Wesen des Okzidental von E. Pi-		III. Vokalquantität	79
gal, Liesing bei Wien	33	IV. Schreibung	79
Natürlichkeit u. Regelmäßig-		Un esim lecion: Un inter-	
keit in der Wortableitung .	33	national congress. Li ma-	
Perfektstamm	36	cules in li sole. Aforismes.	
Zustandswörter u. Tätigkeits-		(Articul. Singulare. Plurale.	
wörter	37	Casus. Adjectives. Persones)	80
Gesetze des Lebens	38	Duesim lecion: Un dia-	
Grundsatz der Eindeutigkeit	39	log. Li furtard e li presto	
Lautgemäße Schreibung . .	41	Anecdotes. Proverbs.	
Doppelte Aussprache des c .	41	(Conjugation)	84
Vorteile der etymologischen		Triesim lecion: Li crea-	
Schreibung	42	tion. Un brilliant carriera.	
Doppelte Mitlaute	43	Li eterni problemas. Anec-	
Obligatorische Endungen . .	44	dotes. (5 suffixes: -ion, -or,	
Bedeutung der Ableitsilben .	45	-ori, -iv, -ura. Perfektstamm	
Wissenschaftliche Forschungs-		der Verben. Wahlsche Regel)	90
methode	47	Quadresim lecion: Li	
Durchsicht des internationalen		mysterie del crater in Sall.	
Wortschatzes	48	Li numerales. Li tempore	
Weltsprache und europäische		e su division. Aforismes.	
Sprache	49	(Prepositiones: a, ante,	
Innere Einheitlichkeit der		caus, con, de, desde, ex,	
Internationale Sprache .	50	per, por, pri, pro, till, tra,	
Analytische Methode der		trans, vers. Prefixes: bel-,	
Konjugation	56	des-, dis-, in-, mis-, pre-,	
Leichte Erlernbarkeit	57	pro-, re-)	98

Seite		Seite	
Quinesim lecion: Regress e progress. Economisa- tion. Li division de labor. Sofistica. Li max perfect lingue. Proverbies. Li histo- rie. Aforismes. (Final vocales ·e, ·i, ·o, ·a. Comparation. Diminutiv. Pejorativ. ·ar. Special verbal suffixes: ·isar, ·ifar, ·ijar, ·ear. Suffixes por verbal substantives: ·ade, ·ida, ·ntie, ·ment, ·age) . . .	108	mensa esset li parol.“ Li mult lingues de Europa. (Syntax)	154
Sixesim lecion: Li festi- vitás ye occasioñ del otcen- tannarie del cité capital. Un farm in li subtropic landes. Personal suffixes: ·er-, ·ist, ·or, ·ario, ·on, ·ard, ·astro, ·es-, ·essa. Qualitativ suffixes: ·ie, ·tá, ·ore, ·ess. Local e collec- tiv suffixes: ·ia, ·at(u), ·erie, ·eria, ·ier, ·uor, ·ade, ·al'a, ·arium)	120	Repetitorie del grammatica (Wie- derholung der Sprachlehre in Okzidental) von K. Janotta, Kaltenleutgeben	162
Setesim lecion: Li intern veritá. Aforismes. Li evan- gelie del labor. Un lettore. (Adjectivic suffixes: ·al, ·ic, ·ica, ·ico, ·aci, ·an, ·ari, ·at, ·atri, ·esc, ·bil, ·in, ·os(i), ·id, ·nd. Divers affixes: anti, arch(i)-, auto-, non-, pan-, proto-, pseudo-, semi-, hemi-, tele-, ·cid, ·fer, ·fil, ·fob, ·oid. Parol-composi- tion. Parol-families) . . .	130	Leturas (Lesestücke)	169
Otesim lecion: Un som- nie. Aforismes. Bon respon- det. Aforismes. Iguanodon. (Pronómines)	140	Interlinguistic aforismes von Charles Collin	169
Ninesim lecion: Un parol. un novell. Li grand idées. Anecdotes. Aforismes. (Ad- verbies. Conjunctiones) . . .	148	Un antiqui parábol von A. Z. Ramstedt	169
Decesim lecion: „In co-		Li flech e li cant von H. W. Longfellow; übersetzt von E. v. Wahl	170
		Suavi passa . . . von H. Heine; übersetzt von J. Prorók . . .	170
		Es curt li vive . . . von H. Warnery; übersetzt von A. Toman	171
		Proverbies	171
		Li vive von N. V. Gogol; über- setzt von E. v. Wahl . . .	173
		Psychologic e sociologic ca- ractere del lingues von A. Z. Ramstedt	175
		Li autor de Occidental von Ric. Berger	183
		Vergleichstext in Volapük, Espe- ranto, Ido, Latino sine Flexione, Novial, Occidental, Englisch, Französisch, Deutsch	185
		Häufigkeitswörterverzeichnis von E. Gruber, Dresden	195
		I. Occidental-Deutsch	195
		II. Deutsch-Occidental	225
		Zur Orientierung im Häufig- keitswörterverzeichnis . . .	244
		Enunciationes — Aussprüche . .	249
		Occidental-Union	254
		Cosmoglotta	255

Einleitung

„Schon wieder eine Weltsprache!“ ist wohl der Gedanke, der sich dem Unbefangenen zuallererst aufdrängt. „Volapük, Esperanto, Ido usw., haben wir nicht schon Systeme genug?“ Ja, wenn es bloß eine Sprache wäre, das hätte noch Sinn. So aber gibt es doch mehrere solcher „Weltsprachen“, und man weiß nicht, welche davon und ob man überhaupt eine lernen soll. Da warte ich denn doch lieber, bis man sich darüber endgültig geeinigt hat, welches System das beste ist.“

Solcher Einstellung liegt ein Denkfehler zugrunde. Da die neueren Systeme einander schon recht ähnlich geworden sind, so versteht man, sobald man nur eines davon erlernt hat, auch die andern Systeme leicht. Es macht auch wenig Schwierigkeiten, sich an ein neues Sprachsystem zu gewöhnen, wie ja auch jemand, der bereits ein Ford-Auto bedient hat, sich rasch bei einem anderen Kraftwagentyp zurechtfinden wird. Außerdem ist obiger Gedankengang auch insofern falsch, als man bei einer solchen allgemeinen Verweigerung der aktiven Teilnahme dann überhaupt auf keinem Gebiete je etwas erreichen könnte. Denn die ersten unsicheren Versuche pflegen gerade zufolge der Erfahrungen in der Praxis stets durch immer vollkommenere Lösungen ersetzt zu werden. Man trägt eben keinerlei Bedenken, sich heute einen Radioapparat anzuschaffen, wiewohl man annehmen kann, daß in wenigen Jahren grundlegende Neuerungen sich durchsetzen werden.

Die heutige Interlinguistik (die noch neue Wissenschaft von der internationalen Sprache) dagegen ist eine angewandte Wissenschaft. Sie arbeitet mit Elementen, welche nicht von heute auf morgen sich verändern können, sondern bereits in jahrhundertelangem Gebrauch

sind, nämlich mit den internationalen Kulturwörtern, die allen großen Kultursprachen gemeinsam sind. Je näher eine gebaute Sprache dem Maximum der Internationalität kommt, desto sicherer, fester ist sie gegründet. Die Unsicherheit der bisherigen Entwürfe, wie Volapük, Esperanto usw., war gerade durch die willkürlichen, frei erfundenen Formen bedingt, über die man bis ins Unendliche Erörterungen anstellen könnte, da der Geschmack der Menschen sehr verschieden ist. Die hier vorliegende Sprache Okzidental enthält nichts Erfundenes; sie beruht auf vorhandenem, gemeinsamem Sprachstoff, hat alles Willkürliche ausgemerzt und enthält nichts, was der Sprachwissenschaft widersprechen könnte. Während der achtjährigen Erprobung hat man nichts finden können, was gegen die Gesetze des Lebens der Sprache verstieße. Okzidental ist daher kein Homunkulus wie die bisherigen Sprachentwürfe, sondern in seinem ganzen Aufbau eine lebende Sprache. Es ist nicht künstlich, mechanisch konstruiert, sondern nur sozusagen neugezüchtet.

„Ja,“ wird man vielleicht einwenden, „das ist alles ganz schön, aber was hilft es mir, solange noch niemand diese allerschönste und beste Sprache verwendet; da lerne ich lieber noch Esperanto, das doch schon 150000 Menschen in der Welt verstehen.“

Nun, Okzidental hat schon jetzt einen hundert- bis tausendmal größeren Wirkungsbereich als Esperanto, denn es ist zunächst jedem gebildeten Menschen, der etwas Latein oder eine der romanischen Sprachen oder Englisch auf der Schule betrieben hat, fast ohne Studium verständlich, dann aber auch Romanen ohne höhere Schulbildung.

In der Zeitschrift „Heroldo de Esperanto“ verurteilt Rollet de l’Isle, der Präsident des französischen Esperanto-Verbandes, die Propaganda durch Druck von Esperantotexten auf Briefumschlägen, da das Publikum diese nicht verstehe, und rät, den Text in einer Nationalsprache abzufassen. Das ist eine vernichtende Selbstkritik der sogenannten internationalen Sprache Esperanto. Esperanto ist eben nur für diejenigen verständlich, die es gelernt haben. Dagegen haben die ersten Pioniere des Okzidental versucht, Okzidental sowohl in ihren wissenschaftlichen, als auch geschäftlichen Beziehungen anzuwenden, und zwar bei verschiedenen Personen und Firmen, die nie von dieser Sprache gehört haben. Das Ergebnis war stets eine völlig klare Antwort, allerdings meist in der

eigenen Muttersprache oder in Englisch. Es sind auch Fälle vorgekommen, daß der Adressat, falls er ein Heft der nur in Okzidental redigierten Zeitschrift „Cosmoglotta“ in die Hand bekommen hatte, nach einigen Tagen eine Antwort in durchaus verständlichem Okzidental gab. Gewöhnlich kann man annehmen, daß ein gebildeter Mensch nach einigen Wochen Lektüre (etwa eine Stunde täglich), die Sprache soweit beherrscht, daß er sie vollkommen frei liest und richtig schreibt.

Nicht zuletzt birgt Okzidental gerade für einen minder gebildeten Nichtromanen noch einen besonderen Wert, den ihm keines der bisherigen Systeme streitig machen kann: es eröffnet ihm auf kürzestem Wege das Verständnis vieler in seiner Muttersprache vorkommenden Fremdwörter und wird für ihn so zu einem wertvollen Bildungsmittel, das ihm über den Mangel eines ordentlichen Lateinunterrichtes hinwegzuhelfen, ja in formaler Hinsicht diesen vielleicht ganz zu ersetzen vermag.

„Occidental es li democratic Latin“.

Die Verfasser

Wege und Irrwege zur Weltsprache

Von Edgar von Wahl, Reval

Weltsprachen in Vergangenheit und Gegenwart

Es ist nicht nötig, besonders darauf hinzuweisen, in welch trostlosem Zustand der Verwirrung Europa sich noch heute befindet, und wie der Irrwahn der Eifersucht und des Hasses zwischen den Staaten und innerhalb der Staaten, einerseits zwischen den einzelnen sie bewohnenden Nationalitäten und andererseits zwischen den verschiedenen Klassen desselben Volkes, wütet. Von jeher war es vielfach das Bestreben der zur Führung Berufenen, diese Kampfspannungen auszunutzen, um den Machtbereich in die Weite oder Tiefe zu vergrößern. Nach innen geschah dies durch polizeiliche Maßnahmen, nach außen durch Eroberung, um innerhalb des Tätigkeitsbereiches Ruhe und Entwicklungsmöglichkeit zu haben. So sehen wir diese Bestrebungen in den großen Kulturen verwirklicht. China, das typisch friedliche und arbeitsame, löste das Problem durch seine große Mauer, die es von seinen Soldaten gegen räuberische Einfälle bewachen ließ; Rom, das typisch militärische, indem es alle unruhigen Nachbarn allmählich unterjocht und in den Machtkreis des Reiches einbezieht, somit die „Pax Romana“, den Römischen Frieden, innerhalb der damaligen zivilisierten Welt schafft und damit praktisch für das Römische Reich, wenn man von Grenzgeplänkeln absieht, den Krieg abschafft.

Gleichzeitig mit diesen äußerlichen Machtmitteln geht Hand in Hand die Auswirkung der großen Staatsschrift oder Staatssprache, die alle Angehörigen des großen politischen Ganzen benützen und wodurch die Verwaltung solcher ungleichartiger Bezirke erst ermöglicht wurde, und zwar in China durch die gemeinsame Schrift, die von jedem der Völker Chinas in seiner eigenen Sprache gelesen wird (so wie etwa heute alle Mathematiker die mathematischen Formeln verstehen, aber

verschieden aussprechen) und in Rom durch Schrift und Sprache des Imperium Latinum.

Aber auch alle anderen Kulturen, die sich ausbreiteten, wirkten sprachlich auf die Umgebung; so hat es jederzeit Weltsprachen gegeben, die in allen Zentren des Völkerverkehrs verstanden wurden, in den ältesten Zeiten der Mittelmeerkulturen das Phönizische, dann das Griechische, das noch tief in die Herrschaftszeit Roms hineinreichte, als Sprache der Gebildeten und des Handels, der Diplomatie und der Wissenschaft. Als Griechisch durch das Latein ersetzt wurde, überlebte letzteres für lange Zeit die weltliche Herrschaft Roms, indem es die Sprache der Kirche und die internationale Sprache des Mittelalters wurde, die sich noch bis in das vorige Jahrhundert erhalten hat. Unterdessen war entsprechend der großen politischen Bedeutung Frankreichs das Französische zur internationalen Sprache der Diplomatie und der höheren Gesellschaft geworden. Mit den Eroberungen Rußlands, besonders auch in Asien, erhielt das Russische die Bedeutung einer Verkehrssprache zwischen den verschiedenen Völkern dieses großen Reiches und ist auch noch jetzt wirksam. In den Verhandlungen zwischen den Randstaaten, Polen, Litauen, Lettland, Estland ist meist Russisch die diplomatische Verhandlungssprache gewesen. — Dank den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten Deutschlands wurde auf diesen Gebieten die deutsche Sprache stark verbreitet; sogar Japaner schreiben wissenschaftliche Werke in deutscher Sprache. Durch die Ausbreitung des Machtbereiches Englands und seines Welthandels wurde Englisch immer mehr zur Weltsprache der außereuropäischen Länder, und nach dem Kriege ist ein starkes Anwachsen der Kenntnis der englischen Sprache auch auf dem europäischen Kontinent zu bemerken.

Wie wir sehen können, sind bisher die natürlichen Weltsprachen immer dank der Vorherrschaft, Kraft und Tüchtigkeit einzelner Völker den andern Völkern freiwillig oder unfreiwillig aufgezwungen worden. Unterdessen aber hat sich die Volksseele im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr verändert. Gewalt und Diktatur sind im Bewußtsein der Völker als unbrauchbare Mittel gefühlt worden, und es wird nun schon seit Jahrhunderten daran gearbeitet, sie durch soziales Empfinden und Selbstverantwortlichkeit zu ersetzen.

Zu Zeiten Babylons oder Ägyptens war ein derartiges Empfinden

nicht vorhanden, wie man auch aus dem Alten Testament, z. B. dem Buche Daniel konstatieren kann. Auch die brutalste Willkür der königlichen Gewalt wurde nicht mit Empörung, sondern bloß mit Furcht und Ergebung beantwortet; die Gesetzmäßigkeit der Macht als solche stand außerhalb der Erörterung; nur ihren Wirkungen suchte man sich zu entziehen.

Vielheit der Sprachen

Heutzutage, wie gesagt, fühlen die Völker, besonders nach dem Erwachen des Nationalgefühls, es als unerträglich, sprachlich vergewaltigt zu werden. Besonders ist dies aber nach dem Weltkrieg fühlbar geworden. Dutzende kleiner Sprachen sind aufgewacht, von denen man früher keine Ahnung hatte, und jeder kleine Duodezstaat hat seine eigene Sprache und will die großen nicht mehr verstehen. Alle Inschriften an öffentlichen Orten werden ausschließlich in der eigenen Nationalsprache erlaubt, und den Beamten ist es vielfach sogar verboten, mit dem Publikum in einer anderen, beiden verständlichen Sprache zu verkehren.

Die Pflege der Muttersprache ist gewiß etwas Schönes. Sinnlos ist nur, sie in internationalen Beziehungen hervorzukehren und sie von Nichtstammesgenossen zu verlangen. Wenn eine zusammengedrückte Feder plötzlich losgelassen wird, schnellt sie bekanntlich über die Normallage hinaus. So auch hier. Schon in den Zeiten vor dem Krieg hatte man mit den vielen Sprachen seine Plage. Allerdings kam man in den großen Städten Mittel- und Westeuropas mit der Kenntnis von Deutsch, Französisch, Englisch einigermaßen aus. Aber mehr und mehr zeigte sich die Notwendigkeit, auch noch Spanisch, Russisch, Italienisch zu beherrschen, und wenn man sich in einer Gegend niederließ, deren Bevölkerung eine andere Sprache redete, so mußte man sich auch mit dieser Sprache bekannt machen. Das alles erforderte viel Zeit und Studium, die anderwärts besser hätten angewandt werden können.

Jetzt aber sind die Zustände schon recht unerträglich geworden, jedoch bergen sie große kulturelle Zukunftswerte: Europa ging einem Zustand entgegen, wo all die kleinen Sprachen und Mundarten von den großen Nationalsprachen allmählich wären aufgesogen worden.

Die ersten werden häufig nur noch von der Bauernbevölkerung gesprochen und gelten daher für ungebildet und roh. In manchen Staaten wurden sogar selbständige Sprachen, wie z. B. in Rußland das Ukrainische und Weißrussische, in Frankreich das Provenzalische, in Spanien das Katalanische usw. zu bloßen Dialekten gestempelt, die nach Möglichkeit unterdrückt wurden. In Rußland durfte man z. B. keine ukrainischen Bücher drucken. Noch ein weiteres Jahrhundert im Stile der Vorkriegszeit, und die Dialekte und Lokalsprachen wären vom Erdboden verschwunden, auch ohne Zwangsmaßnahmen der Regierungen. Ein Aufsaugen der kleinen Privatsprachen durch die großen reichen Verkehrssprachen findet statt, gleichwie die kleinen Privatbetriebe durch die großen Fabriktruste aufgesogen werden, eine Erscheinung, die folgerichtig, aber bedauerlich ist, wegen der verloren gehenden Gefühlswerte, die auszudrücken die kleinen Lokalsprachen unendlich viel befähigter sind als die großen Weltsprachen, Allerweltssprachen, die zwar an Präzision, Einfachheit und Umfang jene bedeutend übertreffen, aber an feiner Nuancierung ihnen nie gleichkommen können. Auch innerhalb eines Sprachgebietes, wie es das deutsche ist, wird wohl jedem aufgefallen sein, wie man für den intimen Verkehr seinen Heimatdialekt dem Bühnenhochdeutsch vorzieht.

Und nun sind plötzlich all diese kleinen Sprachen demokratisch gleichberechtigt geworden und gebärden sich wie die Neureichen nach dem Kriege, einerseits überheblich, andererseits mit Macht danach strebend, die Gesellschaftsfähigkeit zu erreichen, indem der Sprachschatz sich den neuen Bedürfnissen entsprechend mit größter Geschwindigkeit durch neue autonome Bildungen erweitert und Fremdwörter durch nationale ersetzt werden, wodurch aber die Sprachen einen auseinanderstrebenden Charakter annehmen. Es ist also eine Pulsation zu bemerken in Form von Zusammenziehung und Zerstreuung. Solche Pulsationsvorgänge entgegengesetzter Art sind überhaupt das Charakteristische bei allen Lebenserscheinungen, gehören gewissermaßen zu deren Grundphänomenen. Tag und Nacht, Sommer und Winter, Oligarchie und Sozialismus, Faschismus und Kommunismus, Nationalismus und Internationalismus, Kriegshetze und Pazifismus, Atheismus und sektiererischer Pietismus usw., immer sind beide vorhanden als gegenseitige Ergänzung, als die Spannungs-

brennpunkte der Lebensellipse. Unsere Zivilisation ist bestrebt, diese Rhytmik durch einen gleichförmig fortlaufenden Prozeß zu ersetzen. — Ein Ozeandampfer hat Tag und Nacht fortlaufend Dienst ohne Unterbrechung, Fabriken arbeiten vielfach in drei Schichten ohne Pause. Aber auch in diesen Erscheinungen der Zivilisation und andererseits dem verschärften Drang des Kulturmenschen zur Natur (Wochenende) sehen wir das allgemeine Naturgesetz der Polarität erfüllt.

Englisch

Neben der Zersplitterung der Sprachen sehen wir nun das Bestreben nach einer gemeinsamen internationalen Verkehrssprache, neben schärferer Betonung der heimatlichen, naturgewachsenen Muttersprache die Versuche zur Einführung einer internationalen Verkehrssprache. Bei dem oben geschilderten Erwachen des Nationalgefühls, selbst bei den kleinsten Völkern, ist die Einführung einer Nationalsprache, also etwa des Englischen, wie Graf Coudenhove-Kalergi es für Panneuropa vorschlägt, einfach undenkbar. Denn das wäre gleichbedeutend mit der geistigen Herrschaft des Angelsachsenstums über Europa. Wir wollen Europäer sein. Die finanzielle und technische Herrschaft Angloamerikas werden wir noch ertragen können, werden es vielleicht einmal dazu bringen, uns von ihr zu befreien dank Sparsamkeit und rationeller Wirtschaft, aber das ist nur möglich, wenn wir unsere europäische Seele und den ins Unendliche gerichteten Geist von der amerikanischen praktisch-materialistischen Beschränkung nicht überwuchern lassen. Jedem das Seine. Alle Hochachtung der bewunderungswerten Willenszähigkeit, Selbstdisziplin, dem gesunden Wirklichkeitssinn der Anglo-Amerikaner; sie sind für uns ein Vorbild. Aber unsere Seele und unseren Geist sollen wir nicht verkümmern lassen. Europa muß seine eigene Sprache haben. Die internationale Sprache ist nicht einzige auf Panneuropa angewiesen, aber ein Panneuropa ohne paneuropäische Sprache kann nicht lange bestehen bleiben. Und gerade die Sprache eines Landes, das nicht zu Panneuropa gehört, vielleicht gar nicht gehören will, soll die Sprache Paneuropas werden?

Daß diese Sprache Europas auch keine der in ihm vorhandenen Nationalsprachen sein kann, ist nach dem oben Gesagten wohl klar.

Werden wir uns jemals einverstanden erklären können, etwa Französisch, Italienisch oder Spanisch als die offizielle Sprache Europas anzuerkennen, und werden diese Völker es etwa zulassen, daß dazu Deutsch gewählt wird, oder gar Tschechisch, Polnisch, Ungarisch, Holländisch oder Schwedisch? Kein Gedanke! Eine solche Sprache wird nie von den Staaten noch von den Völkern anerkannt werden können. Sogar wenn ein Staat die Macht hätte, seine Sprache den übrigen aufzudrängen, so wäre schon die Gefahr des Berstens der ganzen Vereinigung vorhanden. Das beste Beispiel gibt uns darin Österreich. Wäre es eine Art vereinigter Staaten gewesen mit eigenen Nationalsprachen und einer neutralen Staatssprache, es wäre vielleicht nicht zerfallen. Aber die Herrschaft der deutschen Sprache wollten die Völker, trotzdem sie sich dazu doch schon im Laufe von Jahrhunderten hätten gewöhnen können, nicht weiter ertragen: So kam es zur Trennung. Dasselbe war bei den russischen Randstaaten der Fall, die sofort vom großen Reich abfielen, als es ihnen möglich war. Darum ist die jetzige Politik Sowjetrußlands, welches sich als Staatenbund mit sprachlicher Selbständigkeit jedes einzelnen Bestandteiles eingerichtet hat, sehr weise.

Eine Nationalsprache kann also nie zu einer internationalen gemeinsamen Hilfssprache werden, jetzt weniger denn je.

Latein

Diese Betrachtungen führen uns zu der Erwägung, ob nicht eine tote Sprache, etwa Latein, oder eine künstliche Sprache eine Lösung bieten könnte. Wir wollen der Frage ein wenig näher treten.

Lebensprozesse sind keine umkehrbaren Prozesse, und Gestorbenes ist nicht wieder lebendig zu machen; darum sind auch die Versuche, das Latein wieder zu neuem Leben aufzuerwecken, allesamt fehlgeschlagen. Im Zeitalter des Radio, des Flugzeuges und des Telefons ist es zu schwerfällig, und auch der Versuch des Turiner Professors Peano, ein gestutztes Latein als Internationale Sprache einzuführen, hat bisher nur bei einigen Gelehrten für ihre wissenschaftlichen Publikationen Anklang gefunden. So werden die astronomischen Berichte der Krakauer Sternwarte in Peanos „Latino sine Flexione“ publiziert.

90 v. H. dieser Veröffentlichungen bestehen aber aus Zahlen und Tabellen.

Daß „Latino sine Flexione“ für die lebendige Gegenwart und für aktuelle Texte brauchbar ist, hat bisher nicht erwiesen werden können, trotzdem es schon vor mehr als zwanzig Jahren veröffentlicht worden ist. Es ist nur der Torso einer Mumie, ohne jegliches, eigenes inneres Leben, das eine jede Sprache nötig hat.

Künstliche Sprachen

So wandte sich die Menschheit oder vielmehr einzelne große Geister der Idee zu, eine neutrale, internationale Weltsprache für die Verständigung der Völker zu schaffen. Wie auf allen Gebieten waren auch hier die ersten Versuche natürlich ganz unbrauchbar. Man über-schätzte eben die Möglichkeiten, wollte eine völlig neutrale, unab-hängige, logische Idealsprache schaffen, die für alle Völker gleich verständlich oder (was auf dasselbe herauskommt) gleich unverständlich war.

Schon Leibniz und Descartes beschäftigten sich mit dieser Frage. Ich will mich bei der Geschichte dieser mißglückten Vorversuche, die aber ihren Wert haben als Beispiele, wie es nicht gemacht werden darf, nicht aufhalten. Namen wie Bischof Wilkins, Dalgarno, Sotos Ochando, Bollak, Grimm, Sudre, Gajewski, Hilbe, Foster usw. zeigen, daß Vertreter der verschiedensten Nationen hier ihr Heil versucht, es aber nicht gefunden haben. Auch zeigen diese Versuche keine aufsteigende Entwicklungslinie. Es sind alles Versuche einer sche-matischen Lösung nach aprioristischen (d. i. nach nicht auf Erfahrung fußenden) Methoden und mit willkürlicher Ansetzung von Prinzipien, die mit den von Natur gegebenen Tatsachen natürlich gar nichts zu tun haben, ja den Gesetzen des Sprachlebens geradezu ent-gegengesetzt sind. Sie haben somit nur noch einen antiquarischen Kuriositätenwert.

Volapük

Der erste Versuch, der einen Erfolg aufwies, war das Volapük des deutschen katholischen Pfarrers Johann Martin Schleyer in Konstanz

am Bodensee. In einer schlaflosen Nacht ging ihm, wie er erzählt, die Idee einer regelmäßigen Grammatik auf, nach welcher durch rückwärts angefügte Vokale die Fälle, und durch vorn angefügte Vokale die Abwandlung der Zeitwörter ausgedrückt wurden. Nun fing er an, ein Wörterbuch zu schaffen, das sich dieser Grammatik anpassen mußte, d. h. jedes Wort mußte mit einem Konsonanten beginnen und mit einem Konsonanten schließen. Dabei durfte als Schlußlaut das s nicht vorkommen, da s die Mehrzahl bezeichnen sollte. Im übrigen legte Schleyer den Wortstämmen nicht irgendwelche philosophische Prinzipien, sondern die Wörter der englischen Sprache, als der weltbekanntesten, zugrunde. Allerdings ging es dabei wegen der willkürlichen Grammatik nicht ohne Verstümmelungen ab. So wurde z. B. aus „Rose“ *lol*, aus „world“ wurde *vol*, aus „speak“ *pük* (denn *pik* hatte schon eine andere Bedeutung), also *Volapük*: „der Welt Sprache“. Da nun Homonyme (d. s. gleichlautende Wörter verschiedener Bedeutung) nicht existieren durften, andererseits die Wörter zu einer übertriebenen Primitivität herabgeschraubt waren, so erhielten sie eine Ähnlichkeit und Ausdruckslosigkeit, die das Behalten und Unterscheiden außerordentlich erschwerte. Volapük-Wörter wie: *pap*, *bap*, *bab*, *bäb*, *bäp*, *päb*, *pep*, *peb*, *bep*, *beb* ... usw., sind aber sowohl schwer zu sprechen, als auch vor allem schwer auseinanderzuhalten und leicht zu verwechseln. Ferner mußten wegen der oben angeführten Gründe auch alle internationalen Wörter stark verstümmelt, unter Umständen gar durch neue Machwerke ersetzt werden, z. B. heißt „Lokomobile“ *müf*, „Lokomotive“ *lemüf*, „Technik“ *kaen* usw.

Trotz dieser wunderlichen Eigenheiten hatte das Volapük doch einen ganz beispiellosen Erfolg, der eigentlich ganz unverständlich ist, wenn man es in seinem Bau mit anderen ganz bedeutend besseren Vorschlägen jener Zeit, wie der „Universalsprache“ von Pirro u. a., vergleicht. Hier wirken zwei Umstände mit: 1. Die ausgezeichnete Organisation und Propaganda (es waren sofort Grammatiken, Übungsbücher und Wörterbücher in den verschiedenen Sprachen zur Stelle, so daß es möglich war, die Sprache sofort anzuwenden). Dann aber war 2. die absolut regelmäßige Grammatik ohne Ausnahmen und die sinnreiche Methode, durch verschiedene Bildungssilben mit eindeutig bestimmtem Sinn eigene Ableitungen zu bilden, bestrickend, was zu

einem eigenartigen Sport wurde, wie etwa vor kurzem das Kreuzworträtsellösen. Außerdem wirkte natürlich die Idee an sich.

Trotz alledem ist es zu verwundern, daß Volapük sich so verbreiten konnte. Ich bin überzeugt, wenn man jetzt denen, die nie von einer Weltsprache gehört haben, die also auch die neuen Systeme nicht kennen, Volapük als internationale Sprache anbieten wollte, wäre das Fiasko sicher. Augenscheinlich muß doch die geistige Einstellung der Öffentlichkeit anders geworden sein. Heutzutage ist man weniger schematisch eingestellt und scheint kritischer veranlagt zu sein. Viel wirkte aber jedenfalls die natürlich auch aufgebauschte Tatsache, daß Volapük in allen Ländern bekannt sei. Ich erinnere mich, als ich selbst mit dem Volapük bekannt wurde, widerte es mich an, und ich war eigentlich mit allem unzufrieden; aber die Tatsache, daß damals Volapük bereits 28 Zeitschriften hatte und 283 Vereine über die Welt zerstreut waren, wirkte so suggestiv, daß man sozusagen gelähmt war. Man hatte das Gefühl, die Sache habe sich schon durchgesetzt, also es lohne sich nicht mehr, Einwendungen zu erheben, man müsse eben mit Volapük als gegebener Tatsache rechnen. Die Idee, sich etwa selbst hinzusetzen und etwas Besseres zu schaffen, ist mir damals nicht einmal im Traume beigekommen; ich hatte nur den Gedanken, daß es vielleicht zu verbessern sei. Aber auch das war unmöglich; einige Versuche, wie der von Gjuro Bauer und anderen, blieben auf dem Papier.

Esperanto

Der Abstieg des Volapük war ebenso schnell und plötzlich wie sein unerwarteter glanzvoller Aufstieg. Sechs Jahre dauerte der Aufstieg; dann kam im Jahre 1887 das „Esperanto“ des Augenarztes Dr. Zamenhof auf. Eine Zeitlang hielt sich Volapük noch, doch wurde nach dem Erscheinen des Esperanto die Einsicht von der Notwendigkeit grundlegender Reformen immer zwingender, und unter der Leitung des damaligen neu gewählten Vorsitzenden der Volapükakademie, Ingenieur Rosenberger, begann die Reformarbeit, die zum sogenannten „Idiom Neutral“ führte. Die Operation gelang, aber der Patient Volapük starb daran noch vor Vollendung der Operation. Das Sonderbare ist nun, daß nur ein ganz geringfügiger Teil der Volapükisten sich den anderen

Systemen, Esperanto und dem neugeschaffenen Idiom Neutral zuwandte. Die meisten zogen sich vollkommen von der Weltsprachbewegung zurück. Wenn man in Betracht zieht, wie unendlich viel besser jedes dieser beiden Systeme war als das Volapük, daß sie also eigentlich schon damals bedeutend mehr Aussichten als Volapük hatten, den Kampf zu Ende zu führen, so ist eine solche Stellungnahme fast unverständlich. Jedenfalls ist es ein klägliches Zeichen für den Besitz an Objektivität und Wirklichkeitssinn der damaligen Weltsprachanhänger. Ein großer Teil wird wohl einfach aus Trägheit die Sache weggeworfen haben. Man wollte nicht umlernen, und dann tauchten jetzt die Weltsprachprojekte wie die Pilze nach dem Regen auf. „Wie oft soll man denn umlernen? Wir warten bis die Sache endgültig ist!“ Aber wann ist eine Sache überhaupt endgültig? Wenn alle Interessenten gewartet hätten bis der Explosionsmotor seine endgültige Form erreicht hätte, würden wir nie weder einen Motor, noch ein Automobil oder Flugzeug bekommen haben. Nur der Gebrauch zeigt das Taugliche und merzt das Untaugliche aus.

In derselben Lage befand sich das Esperanto, das im Jahre 1927 sein 40 jähriges Bestehen gefeiert hat, und zwar genau in derselben Grundform, in welcher es 1887 veröffentlicht wurde; denn die in den neunziger Jahren einsetzende Reformbewegung, an der ich regen Anteil nahm, wurde durch eine vom Autor veranstaltete Abstimmung der Abonnenten der Zeitschrift „La Esperantisto“ mit 59 v. H. Konservativen gegen 41 v. H. Reformisten beendet, wonach keinerlei Reformen mehr, und seien es auch die vernünftigsten, zugelassen wurden. Und so blieb es bis jetzt.

Ich gehe nun etwas näher auf den Aufbau des Esperanto ein, da es eine hervorragende Rolle in der Geschichte der Weltsprachbewegung gespielt hat.

Das grundlegende Neue war, daß der Verfasser des Esperanto sich auf den Boden Europas stellte, indem er die Wortstämme seines Idioms den hauptsächlichsten europäischen Sprachen entnahm, für damalige Verhältnisse und ohne Vorbilder mit seltenem Geschick gewählt, die sich verhältnismäßig elegant in das von ihm erfundene grammatische Schema einfügten. Natürlich mußten deshalb die Wörter etwas retuschiert werden, doch blieben die Stämme meist leicht erkennbar. Wenn man bedenkt, daß der junge Zamenhof außer seinen am

Gymnasium erworbenen über keinerlei weitere philologischen, psychologischen und soziologischen Kenntnisse verfügte, so müssen wir über den glücklichen Wurf dieses Jugendwerkes staunen, welches das Vola-pük turmhoch überragte und jedenfalls bei Mangel an positiven Kenntnissen ein außergewöhnlich feines Empfinden für das Wesentliche und Praktische zeigte. Es war eine geniale Tat, derjenigen eines James Watt an die Seite zu stellen. Daß es eine endgültige Lösung darstellen könnte, war ebensowenig zu erwarten wie bei der Erfindung Watts. Daher hatte die Stabilisierung des Esperanto wohl einen für die erste Verbreitung hohen praktischen Wert; sie muß aber dem Esperanto eines Tages zum Verhängnis werden, da man den Fortschritt auf die Dauer nicht künstlich ausschalten kann, ohne daß es zu Katastrophen kommt.

Da Zamenhof polnischer Jude war, so hatte er gewissermaßen drei Muttersprachen, Jiddisch, Polnisch und Russisch, die dann bei der Geburt des Esperanto zu Gevatter gestanden haben, was jeder, der diese Sprachen kennt, leicht herausfindet. Vor allem ist da die polnische Orthographie und Betonung zu nennen, die den in der Mehrzahl latino-romanischen und germanischen Wortstämmen aufgezwängt wurde, wodurch ein dem Westeuropäer fremdes Schriftbild erzeugt wurde, z. B. *colo* (Zoll), *caro* (Zar), *deca* (dezent) usw. Durch die polnische Betonung wurde ein fremdartiger Klang hervorgerufen, z. B. *internacia*, *radio*, *regulo*, *okulo*, *opero*, *Azio* usw. Die Einführung der slawischen Verbalaspekte bringt es mit sich, daß bisher die besten Stilisten des Esperanto Slawen waren, während die Deutschen, Engländer und Japaner es am meisten mißhandelten.

Das Charakteristische in Esperanto sind jedoch seine willkürlichen Etiketten für grammatischen Kategorien, wie die Endung *-o* für die Hauptwörter, wodurch die Wörter für europäische Begriffe einer kindischen Maskerade unterzogen wurden; man vergleiche *hundo* (Hund), *brusto* (Brust), *hauto* (Haut), *Europo* (Europa), *Elizabeta* (Elisabeth), *boeo* (Boa), *kafo* (Kaffee), *sofo* (Sofa), *knabo* (Knabe), *fraulo* (Junggeselle), *edzo* (Gatte) usw.

Von edler Menschenliebe getrieben, suchte Zamenhof seine Sprache leicht zu gestalten, indem er möglichst wenig an auswendig zu lernendem Material verwendete; so bildete er z. B. alle weiblichen Wörter durch die Anhängesilbe *-in*. Mutter hieß also *patrino* (eigentlich

weiblicher Vater), Weib *virino* (weiblicher Mann) usw. Der Gegen-
satz eines Begriffes wurde durch die Vorsilbe *mal-* gebildet, also
mallonga = kurz, *malbona* = schlecht usw.

Sein sinnreiches System der Bildungssilben befähigte nun das Esperanto, eine Menge abgeleiteter Begriffe von den verhältnismäßig wenigen Wortstämmen zu erhalten. Da sie aber leider wegen mangels der sprachwissenschaftlicher Erkenntnis Zamenhofs sehr unglücklich gewählt waren, so kontrastierten die durch sie erreichten Neubildungen unangenehm mit den international bekannten Formen, vergleiche *redaktisto*, *redaktejo*, *publikigajho*, *aliformigilo*, *katolikismo* usw. statt *redactor*, *redaction*, *publication*, *transformator*, *catolicism*. Man kann sie zu Tausenden in den Wörterbüchern des Esperanto finden. Das moderne Esperanto sucht nun diese Wörter durch quasi-internationale Wörter zu ersetzen; also *redaktoro*, *redakcio*, *transformatoro* usw. Aber damit ist die Leichtigkeit des Esperanto besonders für Völker, die nicht dem europäischen Kulturkreis angehören, ad absurdum geführt, denn nun hat Esperanto Tausende neuer Wörter, die einerseits ohne etymologischen Zusammenhang mit dem Stammwort dastehen, also Ausnahmen bilden, andererseits aber sogar von Personen, die diese Wörter aus den Nationalsprachen kennen, nicht angewandt werden können, da sie nach der Esperanto-Orthographie geschrieben werden und doch etwas dem Geist der Sprache angepaßt werden müssen, wie z. B. aus *redaction* das oben erwähnte *redakcio*, welches erstens eine Ausnahme und zweitens doch eine Karikatur darstellt. Man kann also sagen: Wo Esperanto international ist, ist es nicht regelmäßig, und wo es regelmäßig ist, ist es nicht international, sondern groteske Willkür.

Ido

Die Eigenschaften des Esperanto konnten auf die Dauer nicht allgemein befriedigen. Da aber infolge strenger Disziplin seiner Anhänger jede Reform ausgeschlossen ist, so tauchten nun aus allen Ecken und Enden neue Weltsprachprojekte auf, die aber meist wenig Wert hatten, und jedenfalls keinerlei Anhängerschaft dauernd an sich zu fesseln vermochten. Nun reifte im Innern der Esperantowelt selbst eine reformatorische Bewegung heran, geführt vom bekannten Pariser Mathematiker und Logiker Professor Couturat. Auf seine Anregung

wurde 1901 die „Delegation zur Annahme einer internationalen Hilfssprache“ gegründet, die eine Weltpropaganda zu dem genannten Zweck aufnehmen sollte. Hauptsächlich bestand diese Delegation aus Esperantisten, die einen Verein oder eine Gesellschaft repräsentierten. Die Delegation reichte 1906 bei der Internationalen Assoziation der Akademien durch Professor Hugo Schuchardt (Graz) von der Wiener Akademie der Wissenschaften eine Petition ein, worin beantragt wurde, die Assoziation möge die Frage der Annahme einer internationalen Hilfssprache begutachten. Da die Assoziation der Akademien sich aber als nicht zuständig erklärte, wurde ein Sonderausschuß aus bekannten Wissenschaftlern gewählt, die teils Esperantisten, teils in dieser Materie vollkommene Laien waren.

Dieser Ausschuß, der wegen Nichterscheinens einer großen Zahl von Mitgliedern sich selbst kooptierte, traf nach Durchsicht der vorgelegten Sprachprojekte in der engeren Wahl zwischen Esperanto und Idiom Neutral (dem reformierten Volapük) die Entscheidung, im Prinzip das Esperanto anzunehmen „wegen seiner bereits großen Verbreitung“ (also nicht wegen seines inneren Wertes), jedoch mit den vom anonymen Projekt „Ido“ vorgeschlagenen Reformen. Als Autor des Ido meldete sich der allerhervorragendste Propagandist und Förderer des Esperanto, Marquis de Beaufront, welcher vor dem Komitee auf Bitte Zamenhofs das Esperanto vertreten hatte, da Zamenhof selber nicht nach Paris kommen konnte. Zamenhof hatte zuerst die Arbeiten der Delegation unterstützt, da er sich der Hoffnung hingab, sie werde Esperanto wählen. Unter dem Druck führender Esperantisten weigerte er sich nun, sich dem Urteilsspruch zu fügen; so kam es zur Spaltung. Eine große Zahl Reformer, darunter eine Reihe führender Esperantisten, ging zu Ido über, das dank der machtvollen Persönlichkeit Couturats und den ihm zur Verfügung stehenden Geldmitteln bald eine fieberhafte Tätigkeit begann; die zu einem großartigen Ausbau des Begonnenen führte.

Leider war die abstrakt-logische, dem Leben fremde Denkart Couturats die Ursache, daß die Entwicklung des Ido, wie die neue Sprache genannt wurde, einen pathologischen Verlauf nahm. Während der gesunde Wirklichkeitssinn Zamenhofs es nicht zuließ, daß die Dogmatik das Leben überwucherte, leistete sich die übertriebene Logik des Ido abstruse Formen, wie sie sogar in Esperanto nicht vorkamen, z. B.

formacuro (Formation), *sanesala* (sanitär), *kronizo* (Krönung), *martelagar* (hämmern), *specifiva* (spezifisch), *registragisto* (Registrar) usw. Es ist bekannt, daß die Logik nie einen Fehler in der Voraussetzung korrigieren kann. So zeigt denn gerade Ido mit seinen Auswüchsen am allerbesten, daß die Grundlage des Esperanto falsch ist und daß auf ihr unmöglich eine wirklich internationale Sprache aufgebaut werden kann, da gerade die willkürlichen Endungen des Esperanto im Ido erhalten geblieben sind. Esperanto sowie Ido sind nicht korrigierbar. Sie sind gezwungen, alle internationalen wissenschaftlichen Wörter umzutaufen.

Novial

Im Jahre 1928 hat Professor Jespersen, einer der Mitverfasser des Ido, veranlaßt durch die in den Reihen der Idobewegung durch das Erscheinen des Okzidental verursachte Verwirrung, eine Rettung und Sammlung der zerstreuten Anhänger unter einer neuen Flagge unternommen. Der von ihm verfaßte neue Welt sprachentwurf hat den Namen „Novial“ erhalten. Leider sind fundamentale Irrtümer des Ido beibehalten worden. Manches von dem, was Okzidental an Neuem gebracht hat, ist in das neue System hineingearbeitet worden. In den Grundlinien aber unterscheiden sich die beiden Systeme wie Öl und Wasser. Jespersen geht nämlich nicht von dem in den internationalen Wörtern niedergelegten faktischen Material aus, wie das in Okzidental der Fall ist, sondern wie seinerzeit Volapük von aprioristischen Forderungen, z. B. der Eindeutigkeit der Buchstaben und der phonetischen Orthographie, der schematischen Gleichheit der Deklination der Für- und Hauptwörter und dgl. Infolgedessen merzt Jespersen die Buchstaben c und z und y als Vokal vollständig aus, wodurch er unter anderen zu folgenden Rätselwörtern gelangt: *sent* (hundert), *sink* (fünf), *sinke* (Zink), *sene* (Szene), *pase* (Frieden), *sone* (Zone). Da er auch keinen Doppelkonsonanten zuläßt, so erhält er *tase* (Tasse), und *tasa* (verschweigen), *seso* (Zession), *rase* (Rasse), *sele* (Zelle) usw.

Da Jespersen in seinem System vom Ido ausgeht, in welchem er allerdings die gröbsten Ungeheuerlichkeiten ausmerzt, so ist manches vom Ido geblieben, und ist vieles nur der Form, aber nicht dem Geiste

nach geändert. So heißt z. B. Prinzessin *prinsa*, Mutter *matra*. Die Wortbildung ist infolge der aprioristischen, teilweise vom Ido geerbten Methoden häufig willkürlich und nicht international, z. B. *korrekto* (Korrektur), *kura* (heilen), aber *konkura* (konkurrieren), *vidabli* (sichtbar) usw., *homaro* (Menschheit), wie in Esperanto und Ido. Ganz aprioristisch sind die Fürwörter des Novial: *nusen*, *lusen*, *lon*, *lan*, *quum*, *tum*, *disi*, *lum*, *lom* usw. Jespersen meint zwar, man gewöhne sich bald an diese Formen. Das mag schon sein; man sieht es ja an den Esperantisten, wie sie an den Mißbildungen im Esperanto keinen Anstoß nehmen. Es handelt sich aber vor allem darum, die internationale Sprache einzuführen, und da dürften die Gewohnheiten der Europäer doch mehr in Betracht zu ziehen sein, als die Anpassung an Orientalen, die an den Formen nicht mäkeln werden. Der Hauptfehler des Jespersenschen Entwurfes ist, daß hauptsächlich durch seine nicht internationale Orthographie, dann aber auch durch Beibehaltung einiger Fehler des Ido eine große Menge internationaler Wörter entweder verunstaltet werden, oder sich als Fremdwörter dem System eingliedern müssen. Aber kann man sich etwas Widersinnigeres denken als internationale Wörter, die in der internationalen Sprache — Fremdwörter sind?

Professor Lorenz (Frankfurt) urteilt hierüber schon 1908 folgendermaßen: „Die Tausende von Wörtern der wissenschaftlichen und technischen Nomenklatur, welche die Gelehrten aller Länder unabhängig von ihrer Nationalität seit Jahrhunderten nach weitgehenden einheitlichen Grundsätzen geprägt und festgestellt haben, gleichwie eine Menge stark übereinstimmender allgemeiner Kulturausdrücke, bilden einen in der Wissenschaft und von der Wissenschaft zusammengetragenen, so großen, wichtigen und wertvollen Kulturschatz, daß wir ihn unter keinen Umständen opfern können. In Wirklichkeit bilden alle diese Wörter und auch viele andere dem täglichen Leben entnommene den wahren und unantastbaren Grund, das wirkliche und natürliche Fundament für die internationale Sprache. Allen Gelehrten und insbesondere den Naturforschern ist diese internationale Hilfssprache, die nichts anderes als ein Grundelement unserer allgemeinen Bildung ist, so sehr zur zweiten Natur geworden, sie ist so eng mit dem Betriebe der Wissenschaft und dem praktischen Leben verknüpft, daß man bis zu einem gewissen Grade schon längst gewöhnt ist, in dieser

Sprache zu denken und zu schreiben, unabhängig von der Nationalität. — Es kann daher nicht bestritten werden, daß besonders innerhalb der Wissenschaft ein Anfang zu einer internationalen Sprache faktisch lebt und existiert, welche geschrieben, gelesen und gesprochen wird. Hier finden wir ein erstes provisorisches Lexikon für die internationale wissenschaftliche Hilfssprache fertig. Daher kann man eigentlich nicht sagen, die Wissenschaft solle unter den vorgeschlagenen künstlichen eine „auswählen“, denn sie kann hier nicht nach Gutdünken handeln. Die Hilfssprache, welche zur Annahme kommen wird, kann nichts anderes sein als eine Ausarbeitung des schon vorhandenen und lebenden Fundamentes einer internationalen Sprache. — Niemals kann die Wissenschaft als international eine Sprache anerkennen, welche die schon tatsächlich bestehende Internationalität im wissenschaftlichen Wortschatz zerstört.“ —

Damit ist solchen Sprachen wie Volapük, Esperanto, Ido und ihren Verbesserungen endgültig das Todesurteil gesprochen. Sie lebten nur so lange, als es keine Sprache gab, die den von Professor Lorenz präzisierten Bedingungen entsprach.

Occidental

Dieselben Gedanken, die Professor Lorenz ausgesprochen hat, hatte ich schon damals, als wir Reformisten Esperanto verbessern wollten. Dasselbe schwiegte dem Wiener Julius Lott vor, als er in den Jahren 1888 bis 1899 seine „Mundolingue“ veröffentlichte. Er ist zweifellos derjenige, welcher der Wahrheit am nächsten gekommen ist, aber in den damaligen Zeiten fand er leider keinen Anklang. Es fehlte seinem System auch die innere Organisation; es stellt bloß eine Kompilation des vorhandenen internationalen Materiales dar, aber unbearbeitet.

Diese Arbeit habe ich unternommen. Ich sah ein, daß eine Synthese notwendig war zwischen Lott und Zamenhof. Das Lottsche Material mußte einer regelmäßigen Grammatik und Wortbildung unterworfen werden. Aber das war ja der große Stein des Anstoßes. Die meistgebrauchten internationalen Wörter stammen von den rund hundert unregelmäßigen lateinischen Verben ab, und unregelmäßig durfte ja die Grammatik und Wortbildung einer internationalen Sprache nicht sein. Es kostete langjährige Arbeit, hier eine Lösung zu finden, be-

sonders da in dieser Richtung die Wissenschaft fast kein oder nur wenig wirklich brauchbares Material liefern konnte. So waren die meisten Vorarbeiten, z. B. bei der Bearbeitung der Suffixe (der Wortbildungssilben) vollständig neu zu machen. Dreißig Jahre meines Lebens habe ich dieser Arbeit gewidmet. Im Jahre 1922, als im Völkerbund die Frage einer internationalen Verkehrssprache aufgeworfen werden sollte, hielt ich es nicht mehr für möglich, an meinem Werk weiter herumzufilen, um etwas absolut Vollkommenes darzubieten, sondern entschloß mich, mein System zu veröffentlichen und es dem Völkerbund vorzulegen, der es auch in seinem Bericht über die internationale Sprache erwähnt. Wie bekannt, drückte der Völkerbund dem Esperanto seine Anerkennung für seine große Tätigkeit aus und über gab im übrigen die Sache dem Ausschuß für geistige Zusammenarbeit. In seinem Bericht als Referent des Ausschusses hat der Berner Universitätsprofessor G. de Reynold über Esperanto und Ido ein vernichtendes Urteil gefällt. Er sagt dort unter anderem: „Was soll man von einer Hilfssprache fordern, wenn nicht das, daß sie imstande sei, Begriffe aller Art, wirtschaftliche, technische, wissenschaftliche, literarische auszudrücken... Zamenhof stellte den Wagen vor den Ochsen. Daher mußte er seinen Wortschatz seinem Sprachmechanismus opfern... Esperanto ist barbarisch“ usw. Das Gutachten des Ausschusses für geistige Zusammenarbeit entsprach denn auch diesem Urteil.—

Ich veröffentlichte also im Februar 1922 das erste Heft meiner in der von mir konstruierten Sprache „Occidental“ verfaßten Zeitschrift „Kosmoglott“, und bald darauf den auf acht Seiten gedruckten Schlüssel des Okzidental, der die Grammatik und sämtliche Wortbildungsregeln enthielt, dem dann ebensolche Schlüssel in französischer, englischer und russischer Sprache folgten. Acht Jahre lang wurde nun das Okzidental im Gebrauch ausprobiert und geschliffen. Trotz Fehlens der allerwichtigsten Hilfsmittel wurde das Okzidental sowohl in der Zeitschrift „Kosmoglott“ (jetzt „Cosmoglotta“ in Wien), wie auch in den gedruckten Broschüren von allen Interessenten verstanden, ja, es entspann sich ein heißer Kampf auf dem sprachwissenschaftlichen Gebiet, der zu einem beachtenswerten Zustrom von Idisten zu Okzidental führte, dem sich neuerdings auch Esperantisten anschließen, obwohl es ihnen äußerst schwer fällt, sich von den angewohnten, geliebten Vorurteilen zu trennen.

Zusammenfassung

Diese Vorurteile, diese falschen Axiome sind gerade das, was die Entwicklung der Weltsprachbewegung so außerordentlich aufgehalten hat. Es ist bekannt, wie gewisse scholastische Axiome des Aristoteles gerade wegen seiner Autorität die Entwicklung der Naturwissenschaften aufgehalten haben. Ähnlich wirkten auch bezüglich der Weltsprachenfrage die sowohl von Schleyer und seinen Vorgängern, als auch gerade von der „American Philosophical Society“ aufgestellten Grundsätze, wie eine Weltsprache beschaffen sein müsse. Sie hätte, um sich populär auszudrücken, schließlich ein Schaf mit fünf Beinen sein müssen. So waren denn, solange man diesen aprioristischen Prinzipien nachstrebte, nur monströse Projekte möglich.

Leider haben aber diese vorgefaßten „Prinzipien“ sich im Laufe der Zeit in den Hirnen der Weltsprachler so festgesetzt, daß diese sozusagen wie Fliegen am Fenster sich die Köpfe einrannten, ohne den Ausweg zu finden, der darin lag, daß man auf die Anfänge zurückging.

Im gegebenen Falle hieß das also alle Prinzipien beiseitewerfen und erst einmal sehen, was überhaupt möglich und was notwendig war.

Diese Untersuchung hat im Laufe der letzten fünfzig Jahre, während welcher das Weltsprachproblem intensiver die Geister beschäftigt hat, ergeben, daß vollkommene Regelmäßigkeit, vollkommen phonetische Schreibweise, vollkommene Logik der Wortbildung und gleichzeitig vollkommene Internationalität, vollkommene Natürlichkeit und sofortige Verständlichkeit für alle Menschen ein Ding der Unmöglichkeit sind. Es können also diese Wünsche oder Forderungen nur teilweise befriedigt werden, und es bleibt somit Sache des künstlerischen Empfindens und praktischen, gesunden Menschenverstandes, eine Harmonisierung all dieser verschiedenen divergierenden Tendenzen vorzunehmen, um die bestmögliche Lösung zu finden; denn eine absolute, ideale Lösung gibt es ja nicht.

Ich hoffe, daß die meinige natürlicher und leichter, dabei aber mindestens ebenso regelmäßig ist, wie die bisherigen; wenn auch die einzelnen Gebiete, wo eine Sprache die andere in dieser Beziehung übertrifft, naturgemäß verschieden sind.

'Im Volapük waren das die absolut phonetische Orthographie und die ausnahmslose Regelmäßigkeit der Grammatik sowie seine Kürze. Seine Mängel dagegen: der bizarre Wortschatz, das Fehlen aller internationalen Wörter, die absolute Unverständlichkeit ohne Lexikon und die außerordentlich schwere Sprechbarkeit infolge der ungewöhnlichen grammatischen Regeln und der zu wenig charakteristischen Wörter.

Esperanto bucht in sein Kreditkonto die Leichtigkeit seiner Grammatik, die Fähigkeit zu schier unendlichen Neubildungen und die Sparsamkeit der Wortstämme, ins Debet dagegen seine Schwerfälligkeit und Länge, hervorgerufen erstens durch obligatorisches Anhängen von grammatischen Endvokalen und zweitens durch die zufolge des Mangels an Stämmen notwendig werdenden langstieligen Zusammensetzungen, vor allem aber seine Verunstaltung von internationalen Wörtern und seine vielen Worträtsel sowie seine Dachbuchstaben.

Ido kann sich des Vorzuges eines sorgfältiger ausgewählten Alphabets und Wortschatzes und größerer Präzision rühmen, dagegen sind seine Mängel im Ganzen dieselben wie die des Esperanto, nur sind die Verstümmelungen der internationalen Wörter noch mehr fühlbar und die Anwendung der Sprache ist schwieriger durch den logischen Zwang zu gewissen unnatürlichen Formen.

Universal (im Jahr 1906 von Professor H. Molenaar in München veröffentlicht) hat den Vorzug der Kürze und Einheitlichkeit des Wortschatzes, dagegen fehlt die klare Wortbildungslehre, und die deutsche Orthographie des vorwiegend romanischen Wortschatzes wirkt störend.

Latino sine Flexione (im Jahre 1903 von Professor G. Peano in Turin veröffentlicht) hat die größte Einheitlichkeit und Tradition; es hat auch in Konjugation und Deklination den Analytismus (d. i. die Anwendung von Hilfswörtern an Stelle von Bildungssilben) vollkommen durchgeführt, besitzt aber keine Möglichkeit zu irgend welchen Neubildungen, ist zu altertümlich und schwerfällig und hat alle lateinischen Unregelmäßigkeiten in den Partizipien beibehalten. Das Fehlen der Entwicklungsfähigkeit nimmt ihm die Möglichkeit des Lebens.

Novial hat den Vorzug einer einfachen phonetischen Ortho-

graphie, eines stark analytischen Baues und einer großen Kürze. Der erste Vorzug ruft jedoch noch größere Mängel hervor, nämlich schwere Verständlichkeit beim Lesen wegen des ungewohnten Schriftbildes und wegen der Verstümmelung tausender internationaler Wörter durch unnatürliche Ableitungen.

Der Hauptübelstand aller dieser Systeme ist aber die Unfähigkeit, nach eigenen Regeln international bekannte Ableitungen zu erhalten; auch sind sie, vielleicht mit Ausnahme von Latino sine Flexione, selbst dem gebildeten Europäer nicht immer verständlich.

Okzidental nun werden als Mängel seine nichtphonetische, etymologische Orthographie, die Akzente auf den Vokalen, die Mengen und die Flüssigkeit seiner Ableitungssuffixe, manche Unregelmäßigkeiten in seiner Grammatik vorgeworfen, aber wie die Zeitschrift „Heroldo de Esperanto“ richtig bemerkt: „Die Mängel des Okzidental sind seine Vorzüge“. Denn gerade dadurch ist die von keinem anderen System erreichte Natürlichkeit des Okzidental bedingt, die sofortige absolute Verständlichkeit für jeden Westeuropäer und Amerikaner, sowie für alle Gebildeten und die außerordentliche Leichtigkeit im praktischen Gebrauch, da es sich vollständig den europäischen Gewohnheiten anschmiegt.

Als weitere Vorzüge wären zu buchen: die Einheitlichkeit des Stils, sowie der hervorragende kulturelle und pädagogische Wert des Okzidental.

Im allgemeinen kann man sagen: Okzidental ist das am meisten harmonische und am wenigsten extreme System. Es hat keine aprioristischen Prinzipien, es sei denn der energetische Imperativ von Wilhelm Ostwald: „Vergeude keine Energie, verwerte sie!“ Nicht Ökonomie in der Anzahl der Buchstaben, Wörter, Paragraphen und Regeln, sondern im Kraftaufwand beim Erlernen und Gebrauch der Sprache.

Die Befolgung des Naturgesetzes vom geringsten Widerstand bietet dem Okzidental im Wettkampf der Sprachen die sicherste Gewähr für den Erfolg.